

Potsdamer Beiträge zur Sozialforschung

Nr. 12, Oktober 2001

Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze zum Thema „Gewalt und Fremdenfeindlichkeit“

Elisabeth Holtmann

Herausgeber: Prof. Dr. Dieter Holtmann

Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Universität Potsdam



Potsdamer Beiträge zur Sozialforschung

Nr. 12, Oktober 2001

Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze zum Thema „Gewalt und Fremdenfeindlichkeit“

Elisabeth Holtmann

Herausgeber: Prof. Dr. Dieter Holtmann

Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Universität Potsdam

ISSN 1612-6602

Inhalt

SOZIALWISSENSCHAFTLICHE ERKLÄRUNGSANSÄTZE ZUM THEMA „GEWALT UND FREMDENFEINDLICHKEIT“	1
1. INDIVIDUALISIERUNGS- UND DESINTEGRATIONSPROZESSE.....	1
2. STANDORTNATIONALISMUS UND MITTE DER GESELLSCHAFT.....	3
3. RELATIVE DEPRIVATION.....	8
4. GEWALT ALS INTERAKTIONS- UND ESKALATIONSPHÄNOMEN.....	10
5. GEWALTBEREITE JUGENDKULTUREN.....	14
6. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE PRÄVENTI- ONSARBEIT.....	19
LITERATURVERZEICHNIS.....	22

Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze zum Thema „Gewalt und Fremdenfeindlichkeit“

1. Individualisierungs- und Desintegrationsprozesse

Relativ früh, schon Ende der 80er Jahre, erkannte Wilhelm Heitmeyer rechtsextremistische Jugendgewalt als ein an Bedeutung gewinnendes soziales Problem. Sein Individualisierungsansatz gilt inzwischen als die prominenteste, zugleich aber auch als die umstrittenste Erklärung der Entstehung von Ideologien der Ungleichheit und der Akzeptanz von Gewalt – so seine Bestimmung der Hauptmerkmale. Fremdenfeindlichkeit und Gewalt werden aus dieser Perspektive¹ als Jugendthema verhandelt – u.a. mit der Begründung, dass Jugendliche und Heranwachsende den überwiegenden Teil der Straf- und Gewalttäter stellen - während andere Ansätze dieses Problem als eines allgemeiner Einstellungen diskutieren, die von der „Mitte“, der gesamten Bevölkerung, ausgehen.²

Die Ursachen der Entstehung rechtsextremer Orientierungen verortet er in der Sozialisation von Jugendlichen, die sich innerhalb eines gesellschaftlichen Kontextes vollziehe, den er unter Bezugnahme auf die Becksche Individualisierungsthese analysiert.³ Als Folge einer langfristigen gesellschaftlichen Entwicklung werden dort Individualisierungsschübe ausgemacht, die mit folgenden (risikoreichen) Prozessen verbunden sind, die letztlich zu Desintegrations- und Anomieerfahrungen führen.

Die Auflösung traditioneller sozialer Milieus - z. B. von Familien⁴ - führe zum Bedeutungsverlust von Zugehörigkeiten, was durch die aktive Suche nach anderen Gruppenzugehörigkeiten ausgeglichen werden müsse und dem Einzelnen größere Belastungen bei der eigenen Identitätsfindung auferlege. Bei der Suche nach Ersatzidentitäten können Ideologien von Gruppen, die eine Höherwertigkeit der eigenen nationalen Identität bei gleichzeitiger Abwertung Fremder oder Schwächerer nahe legen, fremdenfeindliches und rechtsextremes Gedankengut, Attraktivität gewinnen.

¹ Vgl. Heitmeyer, W. (1922), (1993). Dies gilt auch für die Weiterentwicklungen seines Ansatzes durch die „Bielefelder Forschungsgruppe“, vgl. z.B. Möller, K. (2000).

² Z. B. Wagner, B. (1998); Butterwegge/Lohmann (2000)

³ Während Beck (1986) selbst seiner Idee von Individualisierungsprozessen den Charakter einer These zuschreibt, haben sie in Heitmeyers Gedankengebäude den Status realer Prozesse.

⁴ Belegt wird diese Entwicklung etwa mit steigenden Scheidungsziffern.

Ein weiterer Bereich, für den ein Zerfall sozialer Strukturen und Wertgewissheiten beschrieben wird, sind die zunehmenden Unwägbarkeiten des Beschäftigungssystems, die als Ursachen für Verunsicherungen und steigende Statusängste verantwortlich gemacht werden. Schließlich wird aus der Perspektive des Lebenslaufs eine größere Belastung für die Individuen bei der Suche nach Identität ausgemacht, die aus der Entstrukturierung des früher traditionellen Lebenslaufs mit den zahlreichen festgelegten Statuspassagen folgt, die mit zunehmend individuell zu bewältigenden Selektionsprozessen und einer steigenden Konkurrenzorientierung einhergeht.

Manifest werden die größeren Risiken der Individualisierung an den „Opfergruppen“ der Modernisierung: Arbeitslose und sozial Schwächere wären nach Heitmeyers These die Zielgruppen präventiver Arbeit, da sie prädestiniert seien für fremdenfeindliches Gedankengut - und rechtsextreme Gewalt.

Eine empirische Überprüfung durch den Autor selbst (vgl. Heitmeyer 1992) kann diese Thesen nicht erhärten. „Die Ergebnisse zeigen, dass rechtsextremistische Orientierungsmuster (...) keine Sonderform für zeitweise oder dauerhaft Desintegrierte darstellen. Eine „formale“ Integration in ein Ausbildungsverhältnis bzw. in den Arbeitsmarkt bietet also noch keinen hinreichenden Schutz gegen fremdenfeindliche und nationalistische Orientierungen.“ (Deutsches Jugendinstitut 1999, S. 117). Auch eine geringe soziale Einbindung in die Familie korreliert nicht mit autoritär-nationalisierenden Einstellungen.

Kritisiert wird Heitmeyers Konzept u.a., weil es fremdenfeindliche Orientierungen und Gewalt zu einer Begleiterscheinung, zu einem Nebeneffekt von Vereinzelung, Desorientierung, Handlungsunsicherheit und Ohnmachtserfahrungen erklärt. Die Struktur dieses Argumentationsgebäudes nennt B. Rommelspacher (1991) eine aus ihrer Sicht unzulässige „Täterentlastung“. Andere empirische Studien stellen das Bild des orientierungslosen, verunsicherten Täters in Frage und beschreiben selbstbewusste Gruppen mit klaren Orientierungen, Zielen und Feindbildern. Diese Arbeiten betonen damit stärker den besonderen Aspekt der politischen Motivation für diese Gewalt.

Die Kritik verweist darüber hinaus auf geschlechtsspezifische Unterschiede, und zwar müssten beide Geschlechter den Modernisierungs- und Individualisierungsprozessen gleichermaßen ausgesetzt sein, bei Tätern (und bei Opfern der Gewalt) sind aber überproportional Männer vertreten. Betrachtet man nur die Ebene fremdenfeindlicher Einstellungen, ist der Ge-

schlechterunterschied relativ unbedeutend, bei Einstellungen, die Gewaltbereitschaft betreffen, wird er deutlicher, bei Gewalt ist er beachtlich: Nach Willems u.a. (1993) sind nur 3,7 % der Tatverdächtigen Frauen.

Mit seiner These der Individualisierungsschübe als Ursachen des Anstiegs fremdenfeindlicher Orientierungen und entsprechender Gewalt greift der Autor auf sehr langfristige gesellschaftliche Entwicklungen zurück, die aber zur Erklärung der kürzeren Wellenbewegungen der Gewalt, wie sie für die 90er Jahre charakteristisch sind, weniger geeignet erscheinen. Hierzu liefern die Ansätze zur Erklärung von Gewalt als Eskalationsphänomen weitere Einsichten.⁵

2. Standortnationalismus und Mitte der Gesellschaft

Während die Arbeiten der Gruppe um Heitmeyer das zu erklärende Phänomen auf Jugendliche aus unteren sozialen Schichten, auf Modernisierungsverlierer (Arbeitslose, Wohnungslose, ökonomisch Deprivierte) konzentrieren, weiten andere Autoren den Blick auf die gesamte Bevölkerung aus und fragen nach den Bedingungen eines sozio-kulturellen Klimas, in dem Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus gedeihen können.

In der zugespitzten Version des Schriftstellers Bodo Morshäuser werden beispielsweise eine Rechtsentwicklung, sinkende Gewaltschwellen und ein moralischer Verfall für die gesamte Gesellschaft behauptet: „Wenn der Schlipf von den Steinewerfern „Ausländerbegrenzung“ fordert, löst sie der Stiefel in der Dunkelheit ein“ (Bodo Morshäuser 1992, S. 128). Er beschreibt weiter sogar einen Prozess wechselseitigen Aufschaukelns zwischen beiden Seiten: „Dass aus Wörtern Taten geworden sind, will der Schlipf danach nicht mit sich selbst in Zusammenhang gebracht wissen, doch ist der schnelle Stiefel dem Schlipf Anlass, seine Forderung nach „Ausländerbegrenzung“ - nun mit dem Hinweis auf zunehmende Gewalt - zu wiederholen, was wiederum für den Stiefel Anlass ist ...“ (Bodo Morshäuser 1992, S. 128).

Auch in den Darstellungen der Übergriffe auf Asylbewerberheime Anfang der 90er Jahre wird genau dies beschrieben, die Zustimmung aus der Bevölkerung überdeckte das geschehene Unrecht. Sie kann potentiellen Gewalttätern als Bestätigung dienen bzw. ein bestärkendes Umfeld schaffen.

In wissenschaftlichen Versionen wird die politische Kultur als Faktor genannt (vgl. z. B. Butterwegge 1996, Wagner 1998, Stöss 1994), verstanden als Wirkungsfeld unterschiedlicher

⁵ Siehe Kapitel 4.

Ideologien, Einstellungen, Meinungen und Werte in der Gesellschaft und konzipiert als Bindeglied zwischen Individuen und Institutionen.

Nach diesen Thesen werden Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit - zwar in gemäßigter Form - auch in politischen Parteien vertreten (z. B. in Verhandlungen über Migration, Asylrecht, doppelte Staatsbürgerschaft usw.), als entsprechende Ideologeme, etwa über die Bewahrung bzw. Bedrohung der eigenen Kultur, gelangen sie in die Gesellschaft und an die Stammtische und erlangen als gesellschaftlich geteilte, als verbreitete Argumentationen Legitimität.

Standortnationalismus

Eine pointierte Variante dieser These ist der Ansatz des Standortnationalismus⁶. Während viele Theoretiker die Ursachen steigender Fremdenfeindlichkeit und Gewalt in der Wende 1989/90 und ihren Auswirkungen suchen, macht Butterwegge (1999) eine zunehmende Renaissance des Nationalismus hierfür verantwortlich, dessen Beginn er Anfang der 80er Jahre datiert (genauer: mit dem Regierungswechsel 1982), der mit der Wende 1989/90 einen weiteren primär sozialdarwinistischen Zug erhielt und so antidemokratischen Tendenzen Vorschub leistete.

Die veränderte Weltmarktsituation, der sich die Staaten durch tiefgreifende Reformen und Umstrukturierungen ihrer Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik zu stellen haben, hat den Diskurs über den „Standort Deutschland“ populär gemacht.

„Das verbreitete Bewusstsein, auf den internationalen Märkten einer „Welt von Feinden“ gegenüber zu stehen und die Überlegenheit des eigenen Wirtschaftsstandortes durch „deutschen“ Erfindungsgeist, größeren Fleiß und mehr Opferbereitschaft dokumentieren zu müssen“ (Butterwegge 2001, S. 294), nennt der Autor Standortnationalismus. Dieses Konzept beschränkt sich also nicht auf die Kennzeichnung von Deutungsmustern einzelner Jugendlicher etwa, sondern charakterisiert eine politische Kultur, die alle Ebenen der Gesellschaft durchdringt. Konkurrenzfähigkeit avanciert zum strategischen Dreh- und Angelpunkt. Durch diese extensive Unterwerfung unter ein ökonomisches Nutzenkalkül wird nicht nur der Ethnisierung von Konflikten Vorschub geleistet, darüber hinaus werden mit Hilfe sozialdarwinistischer Legitimationen neue Minderheiten sozial konstruiert, sozial Schwache, Obdachlose z.B., deren Exklusion letztlich der Sicherung eigener Privilegien dient⁷. Nach Butterwegge

⁶ Weitere Autoren, die Fremdenfeindlichkeit und Gewalt auch als in der Alltagskultur verankerte Phänomene betrachten sind: Wagner, Bernd (1998), Stöss, Richard (1994).

⁷ siehe hierzu auch die Ausführungen zum Wohlstandschauvinismus in Kapitel 3.

handelt es sich um eine modernisierte Variante des Rechtsextremismus, der mit dem historischen Faschismus nicht viel gemeinsam hat. Die mythischen Überhöhungen von Volk, Nation und Familie seien den heutigen neoliberalen und marktradikalen „Imperativen“ gewichen. Unter der (kulturellen) Vorherrschaft des Neoliberalismus wird auch die „soziale Frage“ neu gestellt, es findet ein Paradigmenwechsel in der Sozialpolitik weg vom bedürftigen Individuum und hin zum „Standort Deutschland“ statt. Der herkömmliche Wohlfahrtsstaat mit seiner umfassenden Verantwortung für soziale Sicherheit und Gerechtigkeit wird als nicht mehr finanzierbar betrachtet. Institutionalisierte Netzwerke der Solidarität - etwa die Sozialversicherungen - werden zurückgebaut. Hierin sieht Butterwegge eine wachsende Gefahr für die gesellschaftliche Kohäsion. Die Zukunftsängste eines wachsenden Anteils der Bevölkerung dienen als Nährboden für Ausgrenzungstendenzen. Die neoliberale Argumentation trifft sich hier mit den Ausgrenzungsdiskursen eines rechten Gedankengutes. Es entsteht ein geistiges Klima, das die etablierten Teile der Gesellschaft nicht durch ein positives Ideal, sondern durch reine Negativabgrenzung gegenüber anderen zusammenhält:

- ausländische Konkurrenten (Standortnationalismus)
 - Flüchtlinge und Armutsmigrant/Innen (Wohlstandschauvinismus)
 - Leistungsschwächere Mitbürger (Sozialdarwinismus)
- (vgl. Butterwegge 1999, S. 96).

Im Gegensatz zum Wohlstandschauvinismus-Ansatz (s.u.), der sich auf die Ebene der Deutungsmuster bezieht, hat diese Variante des Standortnationalismus eine Gesellschaftsanalyse zum Gegenstand, wobei sich das behauptete Muster relativ homogen über alle Ebenen der Gesellschaft ausbreiten soll: Der neoliberalen Standort D-Entwicklung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene entspricht das sozialdarwinistische und wohlstandschauvinistische Ausgrenzungsgebaren auf der Mikroebene. Unterstellt wird eine auf allen Ebenen homogene Entwicklung, die z. B. auch keine internen Widersprüche kennt: so wären etwa Übergriffe gegen Ausländer aus der Sicht der Regionen keineswegs eine gute Standortpolitik. Auch auf der institutionellen Ebene sind etwa Aushandlungsprozesse zwischen gesellschaftlichen Akteuren, zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften beispielsweise zum Thema green cards, ein Indikator für widersprüchliche oder zumindest nur teilweise übereinstimmende Interessenlagen.

Ein weiteres Problem dieser Behauptungen eines „Extremismus der Mitte“ ist eine verwirrende Erweiterung und Ausdehnung des Extremismusbegriffs, sodass sein Informationsgehalt letztlich gering wird. Wenn die Menschen bzw. Jugendlichen, die den Rahmen der Normalität nicht überschreiten mit den gewaltbereiten die gleichen Deutungsmuster und Einstellungen teilen, wird der „Zuschreibungsmodus der „Mitte“ vom kritischen Korrektiv zum Erkenntnis Hindernis“ (Czock/Panke/Steil 1999, S. 202).

Diese Autoren klagen damit verschiedene Differenzierungen ein, z. B. die zwischen Einstellungen und Verhalten. Während eine große Verbreitung fremdenfeindlicher Einstellungen Hinweis auf existierende Probleme ist und eine Gefahr der Ethnisierung sozialer Konflikte andeutet, sind Gewalthandlungen Ausdruck gesunkener Hemmschwellen und stellen eine weitere Stufe der Eskalation dar. Die oben angeführte Kritik klagt daneben eine Unterscheidung zwischen Ursachen und Erscheinungen ein, die jeweils einen eigenen Zusammenhang mit sozialstrukturellen Variablen aufweisen und somit u.U. jeweils eigene Erklärungen verlangen.

Im oben aufgeführten Beispiel der Angriffe auf ein Asylbewerberheim sind die fremdenfeindlichen Einstellungen der Bevölkerung bzw. der Anwohner („der Mitte“ also) begünstigende Bedingung, aber keine Ursache der Gewalt.

Deshalb schlägt Stöss (2000) vor, den „Rechtsextremismus der Mitte“ nach verschiedenen Erscheinungsformen zu differenzieren. Als solche nennt er: Einstellungen, Wahlen und Gewalt. Eine Differenzierung dieser Determinanten fremdenfeindlicher Haltungen und rechtsextremer Gewalt erscheint sinnvoll und hilfreich, um das Phänomen und seine Ursachen genauer zu analysieren.

Während etwa die Variable Geschlecht auf der Einstellungsebene in den meisten empirischen Studien keine größeren Unterschiede „produziert“, ist der Geschlechterunterschied auf der Ebene der Wahlen größer, während die Beteiligung von Frauen an rechtsextremen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Gewalthandlungen verschwindend gering ist. Weitere sozialstrukturelle Variablen wie Bildungsniveau, Herkunftsschicht oder Alter produzieren auf den drei Erscheinungsebenen unterschiedliche Ergebnisse.

Betrachten wir zunächst auf der Einstellungsebene das Ausmaß fremdenfeindlicher Orientierungen in der Bevölkerung insgesamt und in ihren Teilgruppen und ihre sozialstrukturellen Bedingungen. Das fremdenfeindliche Potential der Gesamtbevölkerung wird auf etwa ein

Drittel geschätzt⁸, wobei es deutliche Unterschiede zwischen dem Niveau West- und Ostdeutschlands gibt. Ganter/Esser (1999) etwa finden fremdenfeindliche Einstellungen bei 20 % der westdeutschen und bei 25 % der ostdeutschen Bevölkerung. Für die Gesamtbevölkerung wurde in den 80er Jahren ein kontinuierlicher Rückgang fremdenfeindlicher Einstellungen konstatiert. Erst seit den 90ern wird eine steigende Fremdenfeindlichkeit der Gesamtbevölkerung beobachtet, die 1996 ihren vorläufigen Höhepunkt fand. (Im Zusammenhang mit einer Zunahme fremdenfeindlicher Straftaten und überraschender Wahlerfolge rechter Parteien, die überproportional auf die Stimmen junger Wählerinnen und Wähler zurückgehen, wird diese als Jugendproblem diskutiert.) Der früher enge Zusammenhang zwischen Rechtsextremismus (verstanden als ein geschlossenes rechtsextremses Weltbild⁹) und Fremdenfeindlichkeit ist im Zeitvergleich 1950-2000 lockerer geworden. Der Anteil von Befragten mit rechtsextremistischen Einstellungen liegt deutlich unter dem der fremdenfeindlichen. Xenophobe Einstellungen gehen zwar häufig mit rechter und rechtsextremer Parteienwahl einher, sind aber keineswegs auf dieses Spektrum begrenzt.

Betrachtet man die Aussagen zu einzelnen Items der jüngsten Erhebungswelle des Deutschen Jugendinstituts, zeigt sich, dass die Ablehnung von Ausländern vor allem in Zusammenhang gebracht wird mit der Verteilung staatlicher Sozialleistungen und mit Kriminalität: 30 % der befragten Jugendlichen (16 bis 29-Jährige Deutsche; das DJI fasst den Begriff der Jugend hier sehr weit), in Westdeutschland und 44 % in Ostdeutschland stimmen der Aussage zu, dass Ausländer zu Unrecht staatliche Unterstützung erhalten. 27 % der west- und 33 % der ostdeutschen Jugendlichen meinen, Ausländer neigten stärker zur Kriminalität als Deutsche.

In den neuen Bundesländern wird das Thema Ausländer sehr stark in Verbindung gebracht mit der Situation am Arbeitsmarkt. Obwohl der Ausländeranteil an der Bevölkerung nur 2 % ausmacht, sind 37 % der Jugendlichen für deren Ausweisung, wenn Arbeitsplätze knapp werden. Im Westen sind es 15 Prozent. Deutlich rassistische Aussagen (Deutsche sind bessere Menschen als Ausländer) vertreten sehr viel weniger Jugendliche. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass die größten Differenzen zwischen ost- und westdeutschen Befragten bei solchen Statements festzustellen sind, in denen auch die Forderung nach einer restriktiven Ausländerpolitik formuliert sind.

Fast übereinstimmend wird in der Literatur ein Zusammenhang von Fremdenfeindlichkeit (Einstellungsebene) und Bildungsniveau festgestellt. Niedrige und mittlere Schulabschlüsse

⁸ Die Einschätzungen solcher „Potentiale“ sind unterschiedlich, weil sie mit relativ willkürlichen Grenzziehungen arbeiten müssen und die Verhaltensrelevanz dieser Einstellungen nicht abschätzbar ist.

⁹ Hierzu gehören völkische, nationalistische und antidemokratische Haltungen.

korrelieren mit höherer Xenophobie. Unterschiedliche Auffassungen bestehen jedoch über seine Interpretation: Einerseits wird höhere Bildung mit vernunftmäßiger Aufklärung und der Möglichkeit der Überwindung von Stereotypen in Zusammenhang gebracht, andererseits gilt Bildung als Ressource sozialer Ungleichheit. Höhere Fremdenfeindlichkeit wäre dann auch als Reaktion auf tatsächliche oder antizipierte Benachteiligung, als relative Deprivation (siehe 3.), zu interpretieren.

Die Ergebnisse der Einstellungsuntersuchungen weisen weiterhin keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und fremdenfeindlichen Einstellungen auf, die „deutliche Mehrheit der Befragten mit fremdenfeindlichen Einstellungen ist nicht arbeitslos“ (Kleinert u.a. 1998, S. 22)¹⁰. Auch die subjektiv empfundene Angst vor Arbeitslosigkeit kann xenophobe Einstellungen nicht erklären. „Es sind also nicht in erster Linie die Arbeitslosen selbst oder diejenigen, die die Befürchtung haben, bald arbeitslos zu werden, die Immigranten vom bundesdeutschen Arbeitsmarkt ausschließen wollen, sondern auch junge Menschen mit sozial besser abgesicherten Lebensbedingungen, denen jedoch eines gemeinsam ist, nämlich eher keine formal höheren Bildungsabschlüsse zu besitzen“ (Kleinert u.a. 1998, S. 23).

Winkler (2001 persönliche Mitteilung) verweist auf ein Anwachsen der Fremdenfeindlichkeit bei jüngeren Ostdeutschen im Zeitvergleich 1994 bis 2000, was unter dem Gesichtspunkt, dass Jugendliche deutlich gewaltbereiter sind als Ältere und Fremdenfeindlichkeit ein Generalthema für soziale Bewegungen ist, bedenklich ist.

Erst vor diesem Vergleichshintergrund, nämlich des generell sinkenden Rechtsextremismus (auf der Einstellungsebene) und der Konzentration von Fremdenfeindlichkeit im Westen auf Ältere, sind steigende Tendenzen von Fremdenfeindlichkeit der Jüngeren - nicht der Älteren - in Ostdeutschland ein Alarmsignal, das es gerechtfertigt erscheinen lässt, von einem Jugendproblem zu sprechen, obwohl auch andere Altersgruppen betroffen sind.

3. Relative Deprivation

Weitere Ergebnisse aus der Industriesoziologie und der Jugendforschung sind hier von Bedeutung, die eine dicht an empirischen Material erfolgte Exploration der zugrundeliegenden Deutungsmuster, der Einstellungen, Motive und subjektiven Begründungen für fremdenfeindliche Einstellungen vornehmen und mit ihrer These einer relativen Deprivation nicht konträre, aber

¹⁰ Kleinert u.a. (1998, S. 22) berichten einen Eta-Wert von 0,1 (ABL) und 0,16 (NBL) für den Zusammenhang von Arbeitslosigkeit versus Erwerbstätigkeit und ihrem Index für Fremdenfeindlichkeit (vgl. Kapitel 4).

doch entscheidend relativierende Einschätzungen der oben diskutierten modernisierungstheoretischen Ansätze nahe legen.

Aus dieser Perspektive stehen weniger die Modernisierungsverlierer (Arbeits-, Wohnungslose, sozial Schwache), sondern die im Zentrum der Erwerbsarbeit (hier: industrieller Arbeit) stehenden Jugendlichen im Mittelpunkt.¹¹

Eine Tübinger Gruppe (vgl. Held u.a. 1992) untersuchte zusammen mit der Kooperationsstelle Hochschule und Gewerkschaften die Frage, ob der damals befürchtete Weg in eine Zwei-Drittel-Gesellschaft zu einer Radikalisierung der Jugendlichen des unteren Drittels führen könne.¹²

Sie verglichen Jugendliche, die in High-Tech-Berufen in der Region ausgebildet wurden, mit einer Gruppe Jugendlicher aus traditionelleren Berufen. Beide Gruppen unterschieden sich signifikant hinsichtlich ihrer Bildungsabschlüsse. Man stellte fest, dass die „benachteiligtere“ Gruppe von Auszubildenden nicht zugleich die „rechteren Einstellungen“ (etwa hinsichtlich des Ausländerthemas oder zur Arbeitslosigkeit) vertrat, sondern Jugendliche ohne Übernahmegarantie nach der Ausbildung solchen Orientierungen signifikant weniger zustimmten als Jugendliche in zukunftssicheren Großbetrieben mit sozial gut abgesicherten Positionen. Sie glaubten durch individuelle Leistung ihre Situation verbessern zu können, und fühlten sich auf Grund von Abstiegsangst veranlasst, ihre Position zu verteidigen. Die Konkurrenzorientierung stieg mit dem beruflichen Status.

Dieses Ergebnis war Anlass für weitergehende qualitative Explorationen des zugrundeliegenden Deutungsmusters, das die Autoren als „Wohlstandschauvinismus“, als ein verinnerlichtes Leistungsdenken verstehen, das sich mit dem Gefühl kultureller Überlegenheit verbindet. Die Leistungsfähigkeit und -bereitschaft „der Deutschen“ begründet die ökonomische Überlegenheit Deutschlands. Davon abgeleitet wird das eigene Vorrecht als Deutscher auf Arbeitsplätze, Sozialleistungen usw. und zugleich wird so die Abwertung und Diskriminierung von Migranten und Einwanderern bzw. von Schwächeren gerechtfertigt. Das Nationale wird zum Wert an sich, ohne direkt an die Zeit des Faschismus anzuknüpfen, und ohne dass dazu ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild nötig wäre. Held u.a. (1992) schließen daraus, dass die Basis für das von Rechtsorientierung bzw. das von ihnen untersuchte Deutungsmuster des Wohlstandschauvinismus nicht die Modernisierungsverlierer sind, wie dies etwa von der De-

¹¹ Auch die Trierer Ergebnisse (vgl. Kapitel 4) sprechen - auf der Ebene der tatsächlichen Gewalt - für eine stärkere Beteiligung von Auszubildenden und Schülern, als die Annahme der Modernisierungsverlierer (vgl. Kapitel 1) dies nahelegt.

¹² Eine ähnliche Untersuchung führten Bommes/Scherr (1992) in der Automobilindustrie durch.

sintegrations- und Individualisierungsthese vertreten wird, sondern Personen, die weder am Rand der Gesellschaft stehen, noch in ihrem Status bedroht sind, die keinen geringen Grad an Bildung aufweisen. Eckert et al. (1996) sprechen von relativ Deprivierten, Bommers/Scherr (1992) dagegen bezeichnen sie als „ganz gewöhnliche Jugendliche“.

Weitere Belege sehen Held u.a. für ihre These im Befund, dass das Potential für rechtsextreme Orientierungen unter gewerkschaftlich organisierten Jugendlichen größer ist als unter nicht organisierten. Es geht also um eine relative Deprivation, während die faktische Konkurrenz am Arbeitsmarkt von Flüchtlingen, Aussiedlern oder Ausländern für Angehörige unterer sozialer Schichten existenzieller sein müsste als für alle anderen Schichten.

Im Falle einer realen Deprivation, bei der Fremdenfeindlichkeit und Gewalt in erster Linie für eigene Zurücksetzungen entschädigte bzw. reale Diskriminierung als Ursache gelten könnte, müssten Frauen auf Grund ihrer geringen Erwerbchancen rechtere und fremdenfeindlichere Einstellungen aufweisen als Männer.

Das Gegenteil ist aber der Fall. Verschiedene Studien (vgl. Held/Horn/Marvakis 1992) stellen deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede fest, wonach Mädchen toleranter sind. Sie sind weniger leistungsfixiert, konkurrenzorientiert und von der Idee besessen, jemand nehme ihnen etwas weg. Im Osten Deutschlands ist der Geschlechterunterschied sogar größer als im Westen (vgl. Deutsche Shell 2000, S. 245).

4. Gewalt als Interaktions- und Eskalationsphänomen

Im Gegensatz zu den oben dargestellten modernisierungstheoretisch konzipierten (vgl. Kapitel 1-3) analysiert der konflikttheoretische Ansatz der Forschungsgruppe um Roland Eckert und Helmut Willems (Trier) Fremdenfeindlichkeit und Gewalt aus der Perspektive der Dynamik von Eskalationsprozessen auf Gemeindeebene und zwar am Beispiel der Ausschreitungen gegen Asylbewerberheime und Ausländerunterkünfte, die Anfang der 90er Jahre weitere Nachahmungstaten und somit Wellen der Gewalt (mit)auslösten (z. B. Hoyerswerda, Rostock, Solingen usw.).

Im Anschluss an Theoretiker des symbolischen Interaktionismus untersuchen „die Trierer“ das Entstehen und die Dynamik von sozialem Protest als Ergebnis kollektiver Definitions- und Interpretationsprozesse. „Neben dramatischen Ereignissen, die zur Aktivierung von Aufmerksamkeit und Interesse beitragen und zugleich auch Eskalationsspiralen auslösen, sind es vor allem die Interaktionsprozesse zwischen Protestgruppen und anderen gesellschaftlichen Gruppen (Öffentlichkeit, Verwaltung, Politiker, Polizei, Medien usw.), in denen neue kollektive

tive Interpretationen und normative Revisionen (...) plausibel werden und damit auch neue Handlungsbereitschaften entstehen“ (Willems/Eckert 1995, S. 99, 100). So stellen sie etwa kommunalpolitische Konstellationen fest, die für eine Eskalation der Geschehnisse mitverantwortlich waren. In den Vorgeschichten um die pogromartigen Übergriffe auf Asylbewerberunterkünfte lassen sich etwa Versäumnisse der kommunalen Verantwortlichen feststellen (fehlende sanitäre Anlagen in Rostock-Lichtenhagen z. B. zusammen mit der Notwendigkeit, wegen Überfüllung im Freien zu lagern), was die Vorurteile der Anwohner gegenüber Fremden bekräftigte und schließlich in Gewaltausbrüchen gipfelte.

Der Beitrag der Gruppe um Helmut Willems und Roland Eckert zur Diskussion über Fremdenfeindlichkeit und Gewalt besteht andererseits in einer Analyse der Wellenbewegungen entsprechender Übergriffe (s.u.). Des Weiteren liefert die Gruppe wichtige Erkenntnisse über sozialstrukturelle Merkmale der Täter und der Tatsituation (des Tathergangs), die sie auf sehr umfangreiches Aktenstudium der polizeilichen Täterprotokolle aus den Jahren 1990/91 stützt. Diese wurden in ausgewählten Bundesländern West- und Ostdeutschlands¹³ durchgeführt, (vgl. Willems et al 1993 und Willems/Würtz/Eckert 1994).

Wellen der Gewalt

Nach den Erkenntnissen der Trierer Forschungsgruppe verläuft die Zunahme fremdenfeindlicher und politisch motivierter Kriminalität nicht kontinuierlich, sondern eher in Wellenbewegungen. Anhand der Verfassungsschutzberichte belegen sie erstmals für das Jahr 1991 eine dramatische Erhöhung der Gesamtzahl fremdenfeindlicher Straftaten, die eine Verzehnfachung gegenüber den vorangegangenen Vergleichsjahren bedeutet (1987-1990 jeweils 250 entsprechende Straftaten, 1991: 2427).

Die verschiedenen Wellen der Gewalt von 1991 bis 1993 werden mit den Anschlägen auf die Asylbewerberheime (bzw. Wohnungen von Ausländern) in Hoyerswerda (September 1991), in Rostock (August 1992) und Solingen (Juni 1993) in Zusammenhang gebracht. Diese Ereignisse wirkten als Auslöser von Eskalations- und Mobilisierungswellen. Medial vermittelte Nachahmungsaktionen ließen die Zahl der fremdenfeindlichen und rechtsextremistischen Straftaten jeweils im Anschluss an diese „Schlüsselereignisse“ auf Höchstwerte ansteigen, anschließend stabilisierten diese sich auf hohem Niveau. Diese erste Phase der Genese einer

¹³ Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg, Rheinland-Pfalz, Saarland, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Bremen und Hamburg wurden erfasst.

„fremdenfeindlichen sozialen Bewegung“¹⁴ war 1993 nach den Morden von Solingen zunächst beendet, wenngleich auch nie das niedrige Niveau der Zeit vor 1991 wieder erreicht werden konnte. Thomas Ohlemacher (1999) führt die geringeren Ausschläge der letzten Welle nach den Anschlägen in Mölln und Solingen auf eine gemäßigtere, distanziertere und deshalb verantwortungsbewusstere Berichterstattung der Medien zurück.¹⁵ Keinesfalls aber sei die Zahl der Asylbewerber bzw. der Zuwanderer direkt als Ursache fremdenfeindlicher Gewalt interpretierbar - diese Erklärung betrachten Eckert/Willems (1995) als illegitim, da sie die Opfer zu Tätern mache.

Gesellschaftliche Konfliktlinien als Ursachen der Gewalt

Das Spezifische dieses Ansatzes besteht darin, dass er das Problem Jugendgewalt und Fremdenfeindlichkeit vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Konflikte und sozialer Verwerfungen analysiert, die von der Politik bearbeitet werden müssen (vgl. Eckert/Willems/Würtz 1996).

Sie erklären die Wellen der Gewalt 1991-93 mit zwei sich überlappenden Einwanderungsschüben, die Zahl der Asylbewerber und die Zahl der deutschstämmigen Aussiedler (vor allem aus GUS-Staaten) stiegen an - u.a. in Folge einer veränderten politischen Situation nach der Wende 1989/90 - sodass einige Kommunen mit der Aufnahme überfordert waren. Vor allem in den neuen Ländern eskalierten diese Probleme, da infrastrukturelle Voraussetzungen fehlten. Unterkünfte (Heime) mussten erst bereitgestellt werden, institutionelle Wege der Regelung solcher Probleme erst gefunden werden, wodurch die Verweildauer in den Heimen stieg. Hinzu kamen auch Vorbehalte in der Bevölkerung, die im Zusammenhang mit ökonomischen Problemen in Folge der „Wende“ 1989/90 und von Globalisierungsprozessen standen und schließlich eine fehlende Kultur des Umgangs mit Fremden in den Ländern der ehemaligen DDR. Die entstehenden Spannungen zwischen Kommunalverwaltungen, Anwohnern, Asylbewerbern wurden durch die Medien geschürt. Die ersten Angriffe auf Asylbewerberheime ließen die Unterstützung durch das Umfeld - eine weitere Eskalationsbedingung - deutlich hervortreten.

Tatsächlich ebten diese Wellen der Gewalt zunächst nach der Reform der Asylrechtsgesetzgebung, die 1993 in Kraft trat und eine deutliche Reduzierung der Asylbewerberzahlen in Deutschland zur Folge hatte, deutlich ab. Sie nahmen jedoch Mitte und Ende der 90er Jah-

¹⁴ Vgl. Willems/Eckert (1995) Die Frage, ob es sich um eine soziale Bewegung handelt, ist Gegenstand kontrovers geführter Debatten.

¹⁵ Zur Rolle der Medien vgl. auch Schubarth (1998), Jäger/Link (1993).

re/Anfang 2000 erneut zu, ohne dass es eine entsprechende Entwicklung der Zahl der Ausländer gegeben hätte. In den westlichen Bundesländern liegt der Ausländeranteil zwischen 8,1 und 15,2 Prozent, in den neuen zwischen 1,5 und 2,3 Prozent. Auch diese Zahlen veranschaulichen, dass das Ausmaß der Gewalt nicht unmittelbar durch die Zahl der anwesenden Ausländer bedingt ist. Fast könnte man das Gegenteil behaupten: Für Bundesländer mit relativ hohem Ausländeranteil ist ein relativ geringes Ausmaß fremdenfeindlicher Übergriffe feststellbar. Eckert/Willems verweisen jedoch auf die Bedeutung gesellschaftlicher Konfliktlinien, die sich z. B. an öffentlich geführten Debatten in Medien und an Stammtischen erkennen lassen. Anfang der 90er Jahre waren dies (auch emotional aufgeheizte) Debatten über „Asylantenschwemmen“, in denen die Jugendgewalt ihre Legitimation suchen und finden konnte. In den 70er Jahren waren es dagegen Konflikte um kollidierende Prinzipien in Wirtschaft, Konsum und Ökologie, die aber mit der Parlamentarisierung der Ökologiebewegung entschärft wurden.

Prinzipiell gehen die Autoren davon aus, dass „für jeden Konflikttypus und jede Epoche erneut empirisch bestimmt werden (muss), wo Legitimationsdefizite des politischen Systems und der Justiz vorkommen und wo damit Gewalt und Gewaltaffinitäten sozio-strukturell verankert sind“ (Willems/Eckert 1995, S. 112). Die aktuellen Wellen rechtsextremer Straftaten werden von den Autoren in Zusammenhang mit der derzeit geführten Zuwanderungsdebatte gebracht, für die dringend geregelte Verfahren benötigt würden.

Sozialstrukturelle Merkmale der Tatverdächtigen

Im Rahmen des bundesweiten Aktionsprogramms gegen Aggression und Gewalt (AgAG) führte die Trierer Gruppe (vgl. Willems 1993/Willems et al 1994) eine kriminalsoziologische Analyse der politischen Tatverdächtigenstatistik durch. Die Ergebnisse beziehen sich vor allem auf sozialstrukturelle Merkmale der Tatverdächtigen

- Die überwiegende Mehrzahl der Tatverdächtigen sind junge Männer unter 20 Jahre.
- Der Anteil der Arbeitslosen unter den Tatverdächtigen ist nur wenig höher als die Arbeitslosenquote unter Jugendlichen insgesamt.
- Der Anteil der Schulabgänger bzw. Personen ohne jeden formalen Bildungsabschluss ist nicht auffällig erhöht.
- In der Regel sind die Tatverdächtigen Schüler oder Auszubildende, überwiegend mit niedrigem bis mittlerem Bildungsniveau.

- Der größte Teil der Tatverdächtigen sind unauffällige, „normale“ Jugendliche und Ersttäter.

Den Tathergang charakterisieren sie wie folgt:

- Meistens handelte es sich um spontane, also nicht geplante und im Vorhinein organisierte, arbeitsteilig durchgeführte Prozesse.
- Die meisten fremdenfeindliche Straf- und Gewalttaten werden von Gruppen oder aus Gruppen heraus begangen. Einzeltäterschaften waren Ausnahmen.
- In der Regel waren Alkohol oder andere Drogen mit „im Spiel“.
- Die Tatverdächtigen stammen fast ausschließlich aus dem lokalen bzw. regionalen Umkreis der Tatorte. Die Kriminalität ist also nicht „importiert“ (Wohnortnähe).

5. Gewaltbereite Jugendkulturen

Einleitung

Bis Ende der 80er Jahre noch galt der Rechtsextremismus vielen als historisches „Auslaufmodell“, das überwiegend im Zusammenhang mit Parteien und Organisationen diskutiert wurde, deren Mitglieder und Anhänger als Sammlung „ewig Gestriger“ verstanden wurden.

Im Diskurs der 90er Jahre dagegen wird er wegen zunehmender Wahlerfolge und wegen zunehmender fremdenfeindlicher Gewalttaten als Jugendproblem verhandelt.

Beides sind spezielle Formen des Rechtsextremismus mit überproportionaler Beteiligung junger Männer, wobei die Modernisierung des Rechtsextremismus im Zusammenhang mit der Durchdringung und Instrumentalisierung jugendlicher Subkulturen, vor allem der Skinheadgruppen, erfolgte und eine stärkere Mobilisierung von Jugendlichen erst ermöglichte.

Skinheadgruppen werden häufig als Prototyp einer Jugendkultur mit auffälliger Gewaltaffinität beschrieben.

Gewalttätigkeit und Gewaltbereitschaft werden in der Literatur auch als mehr oder weniger wichtige Verhaltensaspekte verschiedener Jugendkulturen beschrieben, die bei Punks oder Hip-Hoppern und in der Regel zusammen mit verschiedenen Formen des (legalen und illegalen) Drogenkonsums (Alkohol, Aufputzmitteln usw.) vorkommen, aber überproportional bei Skinheadgruppen auftreten.

Skinheads sind daneben als Prototyp für die Verbindung von Jugendkultur und Rechtsextremismus („Faschos“, „Hooligans“, „Rechte“) beschrieben worden, die Übergänge zu anderen Jugendkulturen und zum Mainstream sind fließend.

Die Wurzeln der Skinheadbewegung

Die Geschichte der Skinheadbewegung zeigt, dass die Motive und Ideologien dieser Jugendbewegung und damit auch ihre Feindbilder und ihre Opfer variabel sind. Die Definition des Fremden, des Anderen, ist keineswegs festgelegt, sondern steht im Zusammenhang mit der jeweiligen politischen Situation und dem entsprechenden öffentlich geführten Diskurs.

Die Wurzeln der Skinheadkultur liegen im Großbritannien der späten 60er Jahre. In den Zentren der niedergehenden Industrien schlossen sich Jugendliche zusammen, die sich der Arbeiterkultur (ihrer Eltern/ihrer Wohnviertels) verbunden fühlten (vgl. Willis 1997).

Dieser proletarische Hintergrund ist später einem aggressiven Rassismus gewichen. In der Zeit eines verbreiteten und aufgeheizten Alltagsrassismus (in der Rassismus sozusagen gesellschaftliches Basiswissen war), griffen Skinheadgruppierungen diese Themen auf und gaben ihrer Gewaltbereitschaft und ihrem Revierverhalten (s.u.) eine Legitimation. Ihre Angriffsziele waren damals die asiatischen Einwanderer. Das Paki-Bashing wurde zum Inbegriff der Bewegung.

In den späten 80er Jahren erfasste die Skinheadbewegung in größerem Ausmaß Deutschland. Die deutsche Skinheadbewegung war im Gegensatz zu den Urskins nie links orientiert, SHARP-Skins¹⁶ spielten keine nennenswerte Rolle, so dass die verschiedenen Subgruppen eher (nach eigenen Bekunden) unpolitisch bzw. rechts orientiert waren (vgl. Wagner 1998). West- und Ostdeutschland hatten zunächst eine parallele Entwicklung von Skinheadgruppen. Die Provokation des erklärtermaßen antifaschistischen Staates mit Nazisymbolen dürfte in der ehemaligen DDR eine besondere Qualität gehabt haben (vgl. Poutrus u.a. 2000). Seit 1989 wird nach Farin/Seidel-Pielen (1993) im Osten Deutschlands ein rasanter Anstieg der Zahl der Skinhead- und Hooligan-Gruppen beobachtet. Auch im Osten war die Fußballrandale ein beliebtes Betätigungsfeld dieser Jugendlichen, ihren Gegner sahen sie aber vor allem in den andersdenkenden Jugendlichen, den Punks. Auf Grund ihrer gemeinsamen Ablehnung von Ausländern und Linken entdeckten Neonazis die Skinheads, die sich als kostenlose Schlägertrup-

¹⁶ Skinsheads against racial prejudice.

pe instrumentalisieren ließen. 1985 begann im Westen Deutschlands die erste Gewaltwelle gegen Ausländer (zunächst vor allem Türken).¹⁷

Die Rolle der Gewalt

Einer strukturalistischen Sichtweise, wie etwa Heitmeyer (s.o.) sie vertritt, stehen kulturalistische Perspektiven auf Gewalt und Gewaltbereitschaft Jugendlicher gegenüber. Nach der zuerst genannten Position ist die Jugend als Übergangsphase zu betrachten, in deren Verlauf verschiedene Aufgaben zu bewältigen sind. Abweichendes Verhalten wird dann als Indikator für gesellschaftliche Deformationen (Individualisierung, Desorientierung, Ausbreitung von Arbeitslosigkeit und Armut usw.) betrachtet, die den Übergang in den Erwachsenenstatus beeinträchtigen.

Die kulturalistische Gewaltinterpretation dagegen betrachtet Jugend als eigenständige biographische Zeitspanne, in der alle Ideen(systeme) der Jugendlichen - also nicht nur die funktionalen und dysfunktionalen Teillösungen der Aufgabe erwachsen zu werden - als eigenständige Kulturen betrachtet werden, als Jugendkulturen (vgl. Baacke 1988). Gewalt wird dann nicht als singuläres Ereignis, sondern als Teil konkreter Aktionen jugendkultureller Gruppen beschrieben, und innerhalb der normativen Konfliktlinien dieser Kulturen erörtert. Sie wird nicht als Ausnahmereaktion analysiert, sondern als Teil des Alltags, als Begleiterscheinung und Voraussetzung jugendspezifischer „Eroberungsprozesse“.

In diesem Sinne beschreibt Bohnsack (1997, S. 12) den „fight“ am Beispiel der Hooligans als einen rituell inszenierten Aktionismus. Im Kampf, dem „fight“, sehen sie ihr spezifisches Ausdrucksmittel. Er war stets die andere Seite der „Parole Spaß“.¹⁸

Die Aktionen werden durch bekannte und kampferprobte Identifikationsfiguren der Gruppe initiiert, sie haben die Funktion einer Verstrickung in die Handlungszwänge eines „situativen Aktionismus“. Die „sich verlaufskurvenförmig verselbstständigende, nicht antizipierbare Dramaturgie in der Situation des Kampfes und der Randalen und das daraus resultierende Aufeinander-Angewiesen-Sein, ... konstituiert (...) eine episodale Schicksalsgemeinschaft“ (Bohnsack 1992, S. 129).¹⁹

¹⁷ Für die ersten rechtsextremen Ausschreitungen in Hamburg waren Skinheads verantwortlich.

¹⁸ Der Ausdruck oi! (Oi!-Skins) kommt vom Englischen „joy“ und wird von deutschen Skins mit „Kraft durch Froide“ übersetzt.

¹⁹ Zum aggressiven Aufschaukeln einer Situation mit dem Feind gehören Alkohol und Drogen oft als Bedingungen nicht als Ursachen dazu.

Die Herstellung von Gemeinsamkeit - eine Funktion, die für alle Jugendgruppen zentral ist (vgl. z. B. Oswald 1992) - wird im Fall der Skinheads also von den Gewaltaktionen übernommen. Jede neue „Action“ schmiedet die Gruppe enger zusammen, z.T. sogar unabhängig von den Absichten eines Einzelnen. An den Aktionen nicht direkt Beteiligte werden zu Mitwissern und Mitschuldigen und schließlich zu Mitläufern. Für den Einzelnen ist die Gewalt Aufbaustoff für das Ich. Sie bedeutet Teilhabe an der Macht der Clique. Durch diese erhöhte Gewaltbereitschaft sind die Skinheadgruppen prädestiniert für Instrumentalisierungsversuche durch rechtsextreme Bestrebungen.

Eine neue Qualität der Verteidigung des Reviers ist entsprechend der von Neonazis und Skinheads propagierten Idee von „National Befreiten Zonen“ zu sehen. Dabei geht es um die Erkämpfung staats- und rechtsfreier Räume, in denen man als Gegenmacht ungestört agieren kann, aus denen politische Gegner ferngehalten werden können. Hierbei geht es nicht um Räume im Sinne von Territorien, sondern um eine kulturelle Vorherrschaft, die aber nicht nur um überzeugte Mitläufer wirbt, sondern auch bereit ist, aggressiv und gewaltsam ihre kulturelle Homogenität durchzusetzen. „Wir müssen Freiräume schaffen, in denen WIR faktisch die Macht ausüben, in denen WIR sanktionsfähig sind, d.h. WIR bestrafen Abweichler und Feinde ... Aus militanter Sicht befinden wir uns dann in einer BEFREITEN ZONE, wenn wir nicht nur ungestört demonstrieren und Info-Stände abhalten können, sondern die Konterrevolutionäre dieses genau NICHT tun können ...“ (Revolutionärer Weg Konkret, 1991, S. 4 und 6, zitiert nach Pfahl-Traughber 2000, S. 10).

Neben der Ablehnung Andersdenkender („Zecken/Kiffer“ usw.) ist das Feindbild der heutigen Skins von diffuser Ablehnung alles Multikulturellen („Multikulti“), geprägt.

Nicht die erhöhte Gewaltbereitschaft einzelner Skinheadgruppen ist entscheidend für ein allgemein erhöhtes Gewaltniveau, sondern die Tatsache, dass ein rechtsextremer mainstream große Teile der Jugendlandschaft prägt. Dabei ist es unerheblich, ob man von einer Vorbildwirkung der gewalttätigen Gruppen als Sozialisationsmacht für breitere Schichten von Jugendlichen ausgeht, oder ob man Skinheads als extremen Ausfluss einer gewaltenthemmten Jugend bzw. Gesellschaft begreift.

Mit der hohen Gewaltbereitschaft wird einem sozialen Stärkekult bzw. einer „männlichen Dominanzkultur“ (Rommelspacher 1991) Ausdruck verliehen. Frauen und Mädchen spielen deshalb (auch zahlenmäßig) eine untergeordnete Rolle.

Es wird häufig vermutet, dass rechte gewaltbereite Jugendsubkulturen ein traditionelles Bild der Frau als abhängige, dem Mann untergebene „Partnerin“ vertreten und zugleich einem deutschen Mutterkult huldigen. Auf der anderen Seite wird aber auch beobachtet, dass Frauen sich in diesen Gruppen eigenständige Rollen erkämpfen. Neben der noch immer häufigeren Rolle der Renees, der Bräute und Freundinnen, werden sie auch als Redakteurinnen der Fanzines akzeptiert, sie sind beteiligt an Musikproduktionen oder gründen sogar eigene Mädchenbands (z. B. die „Bösen Mädchen“, vgl. Ministerium des Innern des Landes Brandenburg 2001)²⁰, sind also u.U. dabei, ihre Rolle als „soziales Korrektiv“ (Sturzbecher 2001) zu verlieren.

Die Rolle der Musik

Neben der zentralen Rolle der Gewalt(bereitschaft) als Mittel der Konjunktion spielen weitere Kommunikationsmittel wie die Kleidung (Uniformierung²¹), vor allem aber die Musik²² eine wichtige Rolle als sozialer Kitt der Bewegung.

Wie jede andere Jugendkultur, hat auch die rechte Szene ihre eigene Musik, die als Medium der Verbreitung ihres Lebensgefühls, ihrer Werte, Haltungen und Verhaltensmuster dient.

Über das Medium Musik, das in Jugendbewegungen generell ein wichtiges identitätsstiftendes Kommunikationsmittel ist, sind hohe Anteile der Jugend, auch weniger politikbegeisterte, erreichbar, z. B. über Konzerte oder die Produktion von CDs, die z. B. über den Versandhandel vertrieben werden.²³

Ein sehr breites Musikspektrum wird dabei abgedeckt. Neben Rock, Heavy Metal oder Ska gibt es Ableger im Technobereich²⁴, bei Stimmungsliedern²⁵. Liedermacher wie Frank Rennicke sind Idole der Szene. Einige Bands haben so bezeichnende Namen wie „Proissenheads“, „Thors Hammer“ oder „Volkstroie“ (alle Land Brandenburg), Landser oder Spreegeschwader (Berlin).

Bei den Inhalten findet man das gesamte Spektrum rechtsextremer Themen abgedeckt: von der Ausländerfeindschaft über Antisemitismus, die Verherrlichung der NS-Zeit bis zur Verklärung von Gewalt als Notwehr.

²⁰ Zu den unterschiedlichen Rollen von Frauen in dieser männlichen Subkultur vgl. Mushaben (1996).

²¹ Doc-Marten-Stiefel, Glatze, martialisches Auftreten

²² Fanzines wie „United Skins“ (Brandenburg) „Blood and Honour (Berlin)“ sind weitere Kommunikationsmittel der Szene, daneben das Internet, über das sich Musik, Nachrichten, Termine usw. rasch und effizient verbreiten lassen.

²³ Inzwischen verbotene CDs werden im Ausland hergestellt.

²⁴ z.B. die Gruppe Deutsche Techno-Initiative

Nach Giessen (1996) hätte bereits in den frühen 80er Jahren die „neue Rechtsextremität“ zumindest als mögliche Entwicklung durch Analyse der Musiktexte erkannt werden können. Eine verstärkte Ideologisierung der Szene datiert er auf Mitte der 80er Jahre.

Festzuhalten bliebe:

Auf der Suche nach Gemeinsamkeit finden Jugendliche Anknüpfungspunkte, „ihre Heimat“ (ein wichtiges Thema in bestimmten Szenen) und Integrationsbereitschaft bei Gruppen, deren spezifische gruppenspezifische Prägung zu einer gesteigerten Gewaltbereitschaft führen kann. Diese ist oft nur mit einer diffusen politischen Orientierung gekoppelt, die sich von der Ausbreitung rechtsextremer Organisationen und Parteien unterscheidet.

Gewalt als Selbstzweck, als Lust am Tabubruch und Ausdruck von diffusem Protest kann aber von solchen Kräften vereinnahmt werden.

Wenn die Gewaltbereitschaft, die viele (nicht generell alle!) Skinheadsubkulturen prägt, von einem mainstream der Jugend adaptiert wird, sie zu einer Modeerscheinung und zur jugendtypischen Inszenierung von Abgrenzungen zwischen Generationen, aber auch zwischen Gruppen der gleichen Generation avanciert, besteht die Gefahr, dass solche Subkulturen das größere Problem werden.

Der Übergang der Gewalt in den mainstream bedeutet zugleich, dass Zugehörigkeiten zu solchen Szenen schwerer erkennbar werden.

6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen für die Präventionsarbeit

Ein Blick in die sozialwissenschaftliche Forschung zum Thema Fremdenfeindlichkeit und (Jugend-) Gewalt zeigt, dass es eine Vielzahl theoretischer Ansätze gibt, von denen hier nur die derzeit gängigsten berücksichtigt werden konnten. Sie nähern sich dem Thema aus verschiedenen Perspektiven, behandeln es auf verschiedenen Ebenen (z. B. als gesamtgesellschaftliches oder als lokales) und fühlen sich unterschiedlichen theoretischen Positionen verpflichtet.

Unumstritten ist wohl, dass von einem komplexen Phänomen selbst auszugehen ist, das nicht nur kriminelle Übergriffe einschließlich der Gefahren eines überörtlich organisierten Rechtsextremismus betrifft, sondern auch die Ausstrahlung antidemokratischen, rassistischen und gewaltverherrlichenden Gedankenguts in die Jugendkulturen und den Alltag der gesamten Gesellschaft. Entsprechend ist von komplexen Ursachengeflechten auszugehen.

²⁵ Z. B. Zillertaler Türkenjäger

Hier kann es nicht darum gehen, zwischen diesen Ansätzen – u.U. mit Hilfe von Empirie – zu entscheiden, es geht darum, sie jeweils auf ihren möglichen Ertrag hinsichtlich der spezifischen Fragestellung der kommunalen Prävention hin abzuklopfen. Hierzu bleibt festzustellen, dass sie kein homogenes Bild liefern. Es gibt sich ergänzende Perspektiven, aber auch ungeklärte Widersprüche, die der mit Prävention Befasste allein zu bewerten hat. Am schwersten aber wiegt, dass die vorhandenen Ansätze keine praxisrelevanten Anleitungen für die kommunale Prävention liefern, sie geben lediglich eine grobe Richtung vor, in die Prävention zu denken wäre. Aufgabe bleibt es, diese Ansätze auf die lokale Ebene herunterzudeklinieren. Die Ursachenanalysen der modernisierungstheoretischen Ansätze beziehen sich auf Prozesse langfristigen gesellschaftlichen Wandels. Krisenerscheinungen wie Arbeitslosigkeit, Abwanderungsprozesse sowie ökonomische Umstrukturierungen liegen jedoch außerhalb der Reichweite kommunaler Gremien zur Kriminalitätsverhütung, sodass der Hinweis auf mögliche gesellschaftliche Fehlentwicklungen oder Fehlentscheidungen wenig Ansatzpunkte für gegensteuernde Aktivitäten liefert. Die Argumentation des Individualisierungsansatzes könnte daneben z. B. in Richtung einer veränderten Jugendpolitik führen. Gegenstrategien wären aus dieser Sicht funktionale Äquivalente zur Identitätsstützung, nicht leistungsbezogene Formen der Anerkennung (Anerkennungspolitik), aber auch Formen von Aufklärung und Bildungsangebote wären hiervon abzuleiten.

Ansätze des Wohlstandschauvinismus und des übersteigerten Nationalismus betonen Fremdheitserfahrungen im Rahmen von Vorstellungen über Verteilungsgerechtigkeiten. Die Annahme einer relativen Deprivation durch angebliche Privilegierung von Immigranten oder sozial Schwachen führt wie der Ansatz zur Mitte der Gesellschaft zur Beeinflussung eines Grundklimas in den Orten und Gemeinden und ihrer Demokratisierung, zu einer Stärkung des Sozialen/ des Solidarischen: Wie der Individualisierungsansatz gehen sie davon aus, dass soziale Ängste Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus befördern.

Der konflikttheoretische Ansatz ist insofern einschlägig, da er mit Blick auf die kommunale Ebene entwickelt wurde. Er regt an, die Kommunen als Gemeinwesen zu betrachten, wobei Integrationsdefizite zu sozialen Konflikten und Verwerfungen führen können. Steuerungsmöglichkeiten für die Kommunen ergeben sich – neben der Integrationspolitik – aus der Suche nach Bedingungskonstellationen mit deeskalierender Wirkung. Dieser Ansatz ist jedoch stark mit Bezug auf die Situation der Kommunen bei der Unterbringung von Asylbewerbern formuliert, sodass eine Konkretisierung für die heutige Situation aussteht. Aktuelle öffentlich-politische Zuwanderungsdiskussionen und zunehmende Polarisierungen unter Jugendlichen werden von diesen Autoren als aktuelle konfliktverschärfende Probleme vermutet. Darüber

hinaus verweist er auf die öffentliche Diskussion brisanter Themen, die vor allem von den Medien gelenkt und beeinflusst wird.

Dieser Ansatz weist in die Jugendpolitik, insbesondere aber auf die Notwendigkeit einer Demokratisierung und Befriedung der Jugend. Präventionsaktivitäten müssten auf die Integration von Minderheiten zielen, einen Einfluss auf die Medien gewinnen und zu einem konstruktiven Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft veranlassen. Der Ansatz legt wie kein anderer nahe, die Anlässe und Kontexte von Fremdenfeindlichkeit und Gewalt, konfliktverschärfende Konstellationen und Bedingungen, die spezifisch für konkrete Kommunen sind, zu systematisieren und in Regionalanalysen eingehen zu lassen.

Ansätze über gewaltbereite Gruppen beleuchten den Aspekt der Jugendsubkulturen, die einen wichtigen Anteil des heutigen Phänomenbereichs darstellen. Sie informieren über Gruppenprozesse, Stilmerkmale, Feindbilder usw., sodass wirksame Maßnahmen zur Deeskalation gezielter entwickelt werden können. Sie können etwa bei repressiven Maßnahmen („szenenkundige Beamte“) oder auch im Umfeld der Jugendarbeit nützlich umgesetzt werden.

Für alle Ansätze bleibt festzuhalten, dass es erheblicher Vorarbeiten bedarf, um das Phänomen auf der örtlichen Ebene fassbar zu machen, seine verschiedenen Facetten zu erkennen, es kommunizierbar zu machen, zu klären, welche Aspekte von einem kommunalen Gremium beeinflusst werden können, welche dieser Ebene weniger zugänglich sind. Woran sind Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzung im Alltag erkennbar, wo fangen sie an? Sind zunehmende Beschwerden über Obdachlose, die in öffentlichen Räumen Alkohol konsumieren, oder Ärzte, die sich weigern, Ausländer oder Sozialhilfeempfänger zu behandeln, Alarmsignale? Welche Rolle spielt die örtliche Jugendkultur? Wie sind ihre selbst verliehenen Label „links“ und „rechts“ zu bewerten? Sollen „rechte“ und „linke“ Szenen eigene Räumlichkeiten erhalten? Wie sind Minderheiten integrierbar? Welche Integrationskonzepte gibt es?

Wir haben also weniger ein Erkenntnisproblem - die sozialwissenschaftliche Forschung lässt zwar viele Fragen noch unbeantwortet, es bleibt auch in dieser Hinsicht noch viel zu tun -, folgenreicher ist für die Präventionsarbeit aber ein Defizit an Umsetzungskonzepten: Für die Überwindung einer strukturellen Differenz zwischen Theorie und Praxis werden „herunterdeklinierte“, auf den Alltag anwendbare Konzepte benötigt.

Literaturverzeichnis

ADORNO, Theodor W./FRENKEL-BRUNSWIK, Else/LEVINSON, Daniel J./SANFORD, R. Nevitt:
The Authoritarian Personality. New York 1950

ARZHEIMER, Kai/SCHOEN, Harald/FALTER, W.: Rechtsextreme Orientierungen und Wahlverhalten. In: SCHUBARTH, W./STÖSS, R. (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. Opladen Leske + Budrich 2001

BACHER, Johann (Hrsg.): In welchen Lebensbereichen lernen Jugendliche Ausländerfeindlichkeit? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jg. 53, Heft 2, 2001, S. 334-349

BECK, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt 1986

BECKER, Howard S.: Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens. 1963. Frankfurt/Main 1973

BENZ, Wolfgang (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland. Zur Aktualität eines Vorurteils. München 1995

BENZ, Wolfgang (Hrsg.): Rechtsextremismus in Deutschland. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen. Frankfurt/M. 1994

BERGMANN, Werner/ERB, Rainer (Hrsg.): Neonazismus und rechte Subkultur. Berlin 1994

BIELICKI, Julian S.: Der rechtsextreme Gewalttäter. Eine Psycho-Analyse. Hamburg 1993

BOHNSACK, Ralf u.a.: Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt der Gruppe. Hooligans, Musikgruppen und andere Jugendcliquen. Opladen 1995

BOHNSACK, Ralf: Adoleszenz, Aktionismus und die Emergenz von Mileus. Eine Ethnographie von Hooligan-Gruppen und Rockbands. In: Zeitschrift für Sozialisation und Erziehung, Jg. 17, Heft 1, 1997, S. 3-18

BOMMES, M./SCHERR, A.: Rechtsextremismus: Ein Angebot für ganz gewöhnliche Jugendliche. In: MANSEL, J. (Hrsg.): Reaktionen Jugendlicher auf gesellschaftliche Bedrohungen. Weinheim/München 1992, S. 210-227

BROSIUS, Hans-Bernd/ESSER, Frank: Eskalation durch Berichterstattung? Massenmedien und fremdenfeindliche Gewalt. Opladen 1995

Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 1997. Bonn 1998, S. 70-126

Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz: Erster Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin Juli 2001

BUTTERWEGGE, Christoph: Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt. Erklärungsmodelle in der Diskussion. Darmstadt 1996

BUTTERWEGGE, Christoph: Wohlfahrtsstaat im Wandel. Probleme und Perspektiven der Sozialpolitik. Opladen: Leske + Budrich 1999

BUTTERWEGGE, Christoph/ISOLA, Horst (Hrsg.): Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Randerscheinung oder Gefahr für die Demokratie? Bremen-Berlin 1993

BUTTERWEGGE, Christoph/LOHMANN, Georg: Rechtsextremismus und Gewalt. Analysen und Argumente. Opladen 2000

CORNEL, Heinz: Präventionskonzepte gegen Jugendgewalt in Brandenburg. In: WIDMANN, Peter/ERB, Rainer/BENZ, Wolfgang (Hrsg.): Gewalt ohne Ausweg? Strategien gegen Rechtsextremismus und Jugendgewalt in Berlin und Brandenburg. Berlin 1999

CZOCK, Horst/PANKE, Martina/STEIL, Armin: Arbeitswelt und Migrationskonflikte. In: WIDMANN, Peter u.a. (Hrsg.): Gewalt ohne Ausweg? Berlin Metropol 1999

DECKER, Franz: Parteien unter Druck. Der neue Rechtspopulismus in den westlichen Demokratien. Opladen 2000

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer. Weinheim/München 1993

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Literaturreport 1999. Jugend und Rechtsextremismus in Deutschland. Jugend und Gesundheit in Europa. Supplement zur Zeitschrift DISKURS. Augsburg 1999

Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2000 13. Shell Jugendstudie. 2 Bände. Opladen Leske + Budrich 2000

DRUWE, Ulrich/MANTINO, Susanne: Rechtsextremismus. Methodologische Bemerkungen in einem politikwissenschaftlichen Begriff. In: FALTER, J. G./JASCHKE, H.-G./WINKLER, J. R. (Hrsg.): Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung. Opladen 1996, S. 66-80

DÜNKEL, Frieder/GENG, Bernd (Hrsg.): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Bestandsaufnahme und Interventionsstrategien. Mönchengladbach 1999

ECKERT, R./WILLEMS, H./WÜRTZ, S.: Erklärungsmuster fremdenfeindlicher Gewalt im empirischen Test. In: FALTER, J. G./JASCHKE, H.-G./WINKLER, J. R. (Hrsg.): Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung. Opladen 1996, S. 152-167

ERB, Rainer/BERGMANN, Werner (Hrsg.): Neonazismus und rechte Subkultur. Berlin 1994

FALTER, Jürgen W./JASCHKE, Hans-Gerd/WINKLER, Jürgen R. (Hrsg.): Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung. PVS-Sonderheft 27, Opladen 1996

FALTER, Jürgen W./Klein, Markus: Wer wählt rechts? Die Wähler und Anhänger rechtsextremistischer Parteien im vereinigten Deutschland. München 1994

FARIN, Klaus (Hrsg.): Die Skins. Mythos und Realität. Berlin 1997

FARIN, Klaus/SEIDEL-PIEHLEN, Eberhard: Skinheads. München 1993

FÖRSTER, Peter/FRIEDRICH, Walter/ MÜLLER, Harry/SCHUBARTH, Wilfried: Jugend Ost: Zwischen Hoffnung und Gewalt. Opladen 1993

FRIEDRICH, Walter /FÖRSTER, Peter: Jugend im Osten. Leipzig 1996

FRINDTE, Wolfgang (Hrsg.): Jugendlicher Rechtsextremismus und Gewalt zwischen Mythos und Wirklichkeit. Münster-Hamburg 1995

FRINDTE, Wolfgang (Hrsg.): Fremde, Freunde, Feindlichkeiten: Sozialpsychologische Untersuchungen. Opladen 1999

FUCHS, Jürgen/KREFT, Dieter/LÖHR, Rolf-Peter (Hrsg.): Das Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt. 5 Bände, Münster 1997

GANTER, Stephan/ESSER, Hartmut: Ursachen und Formen der Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. vom Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. 1999. Arbeit und Sozialpolitik. Bonn 1999

GESSENHARTER, Wolfgang: Warum neue Beteiligungsmodelle auf kommunaler Ebene? Kommunalpolitik zwischen Globalisierung und Demokratisierung. In: ApuZ B50/96

GESSENHARTER, Wolfgang/FRÖCHLING, Helmut (Hrsg.): Rechtsextremismus und neue Rechte in Deutschland. Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes? Opladen Leske + Budrich, 1998

GIESSEN, Hans W.: Der Mythos vom Strohfeuer. In: HEILAND, Hans-Günther/LINDEMANN, Christian (Hrsg.): Soziologische Dimensionen des Rechtsextremismus. Opladen Westdeutscher Verlag 1996

GILLE, Martina/ KRÜGER, Winfried (Hrsg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Einstellungen der 16- bis 29-jährigen im vereinigten Deutschland. DJI-Jugendsurvey 2. Opladen 2000

GÖTZ, N.: Modernisierungsverlierer oder Gegner der reflexiven Moderne? Zeitschrift für Soziologie, 26, 1997, S. 393-413

GREVE, Werner/WETZELS, Peter: Kriminalität und Gewalt in Deutschland. Lagebild und offene Fragen. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie 30, Heft 2/3, 1999, S. 95-110

HEILAND, Hans Günther/LÜDEMANN, Christian (Hrsg.): Soziologische Dimensionen des Rechtsextremismus. Opladen 1996

HEITMEYER, W.: Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation. Weinheim/München 1987

HEITMEYER, Wilhelm: Gesellschaftliche Desintegrationsprozesse als Ursachen von fremdenfeindlicher Gewalt und politischer Paralyse. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 2-3, 1993 S. 3-13

HEITMEYER, W. (Hrsg.): Das Gewalt-Dilemma. Gesellschaftliche Reaktionen auf fremdenfeindliche Gewalt und Rechtsextremismus. Frankfurt/M. 1994

HEITMEYER, Wilhelm: Jugendkriminalität. In: SCHMIDT-GÖDELITZ, Axel (Hrsg.): Kinder- und Jugendkriminalität in Deutschland. Berlin 1997

HEITMEYER, W./BUHSE, H./LIEBE-FREUND, J./MÖLLER, K./MÜLLER, J./RITZ, H./SILLER, G./VOSSEN, J.: Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher, Weinheim/München 1992

HELD, Josef/HORN, Hans-Werner/LEIPRECHT, R./MARVAKOS Athanasios (Hrsg.): Du musst so handeln, dass du Gewinn machst ... Wohlstandschauvinismus junger Arbeitnehmer. In: Deutsche Jugend 39, Heft 11, 1991, S.482-494

HELD, Josef/HORN, Hans-Werner/MARVAKIS, Athanasios: Politische Orientierungen und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen in Deutschland. In: Deutsche Jugend 42, Heft 11, 1994, S. 475-487

HELD, Josef/HORN, Hans-Werner/MARVAKIS, Athanasios: Gespaltene Jugend. Politische Orientierung jugendlicher Arbeitnehmer. Opladen 1996

HELLMANN, K.-U./KOOPMANS, R. (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen Sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus. Opladen 1998

HIRSCHFELD, Uwe/KLEINERT, Ulfrid (Hrsg.): Zwischen Ausschluß und Hilfe. Soziale Arbeit und Rechtsextremismus. Leipzig 2000

HOFFMANN-LANGE, Ursula (Hrsg.): Jugend und Demokratie in Deutschland DJI - Jugendsurvey. Opladen 1995

HOFFMANN-NOWOTNY, Hans Joachim: Soziologische Aspekte der Multikulturalität. In: BADE, Klaus (Hrsg.): Migration - Ethnizität - Konflikt. Systemfragen und Fallstudien. Osnabrück 1996

HOPF, Chr./RIEKER, P./SANDEN, M./SCHMIDT, Chr.: Familie und Rechtsextremismus. Familiäre Sozialisation und rechtsextreme Orientierungen junger Männer. Weinheim/München 1995

Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Skinheads und Rechtsextremismus. Instrumentalisierung einer jugendlichen Subkultur. Düsseldorf 1999

JÄGER, Siegfried/LINK, Jürgen (Hrsg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und Medien. Duisburg 1993

JÄHNER, Uli: No Gangs - Gangs no. Jugend, Subkulturen und Gewalt. Eine Berliner Skizze. In: Prokla 28 (1998), Nr. 1, S. 119-136, 133-135

JASCHKE, Hans Gerd: Für eine aktive Bürgergesellschaft. Thesen zur Diskussion über Rechtsextremismus im Sommer 2000. In: Perspektive. Ein Forum der Landeszentrale für politische Bildung in Rheinland-Pfalz. September 2000/6, S. 20 ff.

KERSTEN, Joachim: Die Gewalt der Falschen. Opfermentalität und Aggressionsbereitschaft. In: FARIN, Klaus (Hrsg.): Die Skins. Mythos und Realität. Berlin 1997

KEMPER, Markus/KLIER, Harald/FUNKE, Hajo: Ich will mich nicht daran gewöhnen. Fremdenfeindlichkeit in Oranienburg. Berlin 1998

KITSCHOLT, Herbert: The Radical Right in Western Europe. A Comparative Analysis, Ann Arbor 1995

KLEINERT, Corinna/KRÜGER, Winfried/WILLEMS, Helmut: Einstellungen junger Deutscher gegenüber ausländischen Mitbürgern und ihre Bedeutung hinsichtlich politischer Orientierungen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 31, 1998, S. 14-27

KLÖNNE, Arno: Aufstand der Modernisierungsoffer. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 34 (1989), S. 545-548

KOCH, Reinhard/BEHN, Sabine: Gewaltbereite Jugendkulturen. Theorie und Praxis sozialpädagogischer Gewaltarbeit. Weinheim Basel 1997

KOOPMANS/RUCHT: Rechtsextremismus als soziale Bewegung? In: FALTER, J. W./JASCHKE, H.-G./WINKLER, J. R. (Hrsg.): Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung. Opladen (PVS Sonderheft 27), 1996, S. 265-287

KOWALSKY, W./SCHROEDER, W. (Hrsg.): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbi-
lanz. Opladen 1994

Landesumweltamt Brandenburg : Berlin-Brandenburg regional '96. Potsdam 1996

LANIG, Jonas: 100 Projekte gegen Ausländerfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Gewalt. Lichtenau 1996

LOCH, Dietmar/HEITMEYER, Wilhelm (Hrsg.): Schattenseiten der Globalisierung. Rechtsradikalismus, Rechtspopulismus und separatistischer Regionalismus in westlichen Demokratien. Frankfurt/M, Suhrkamp 2001

LÜDEMANN, Christian: Die Einstellung zur Einführung des „Doppelpasses“. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jg. 53, Heft 3, 2001, S. 547-568

MECKLENBURG, Jens (Hrsg.): Handbuch Deutscher Rechtsextremismus. Berlin 1996

MECKLENBURG, Jens (Hrsg.): Braune Gefahr. DVU, NPD, REP. Geschichte und Zukunft. Berlin 1999

MECKLENBURG, Jens (Hrsg.): Was tun gegen Rechts? Berlin 1999

Ministerium des Innern des Landes Brandenburg (Hg.): Verfassungsschutzbericht Brandenburg 2000. Verfassungsschutz durch Aufklärung. Potsdam 2000

MINKENBERG, Michael: Die neue radikale Rechte im Vergleich. USA, Frankreich, Deutschland. Opladen. Westerdeutscher Verlag 1998

MÖLLER, Kurt: Rechte Kids. Eine Langzeitstudie über Auf- und Abbau rechtsextremistischer Orientierungen bei 13- bis 15-jährigen. Weinheim und München, Juventa 2000

MORSHÄUSER, Bodo: Hauptsache Deutsch. Frankfurt/M. 1992

MONTAU, Robert: "Durchboxen, das ist überall so". Zur Entwicklung von Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen. In: Psychosozial 18 (195), Nr. 59, S. 79-98

MÜLLER, Harry/SCHUBARTH, Wilfried: Rechtsextremismus und aktuelle Befindlichkeiten von Jugendlichen in den neuen Bundesländern. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 38, 1992, S. 16-28

MUSHABEN, Joyce Marie: The Rise of Femi-Nazis? Female Participation in Right-Extremist Movements in Unified Germany. In: German Politics, Vol 5, No 2, (August 1996), pp 240-261

OBERGFELL-FUCHS, Joachim: Kriminologische Forschung und kommunale Kriminalprävention. In: Neue Kriminalpolitik 2/2000, S. 33-37

OHLEMACHER, Thomas: „Wechselwirkungen nicht ausgeschlossen“: Medien, Bevölkerungsmeynung und fremdenfeindliche Straftaten 1991-1997. In: DÜNKEL, Fieder/GENG, Bernd (Hg.): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Bestandsaufnahme, und Interventionsstrategien. Mönchengladbach, Forum Verlag Godesberg 1999

OSWALD, Hans: Beziehungen zu Gleichaltrigen. In: ZINNECKER, Jürgen, Jugend 92, Band 2 („Shell Studie“), 1992, S. 319-332

OTTO, Hans-Uwe/MERTEN, Roland (Hrsg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch. Opladen 1993

PFAHL-TRAUGHBER, Armin: Rechtsextremismus. Eine kritische Bestandsaufnahme nach der Wiedervereinigung. Bonn 1993

PFAHL-TRAUGHBER, Armin: „Konservative Revolution“ und „Neue Rechte“. Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat. Opladen. Leske + Budrich 1998

PFAHL-TRAUGHBER, Armin: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. München 1999

PFEIFFER, Christian: Kriminalität junger Menschen im vereinigten Deutschland - eine Analyse auf der Basis der polizeilichen Kriminalitätsstatistik 1988-1994. (KFN-Forschungsberichte Nr. 60), Hannover 1995

PILZ, Gunther A.: Jugend, Gewalt und Rechtsextremismus. Möglichkeiten und Notwendigkeiten politischen, polizeilichen und (sozial-)pädagogischen Handelns. Hannover 1993

POUTRUS, Patrice G./BEHRENDTS, Jan. C./KUCK, Dennis: Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 39, 2000, S. 15-21

PRÖHL, Marga (Hg.): Multikulturelle Gesellschaft - Integration in der Kommune. Internationale Recherchen und Fallbeispiele. Gütersloh, Verlag Bertelsmann Stiftung 1998

ROKEACH, Milton: The Open and Closed Mind. Investigations Into the Nature of Belief Systems and Personality Systems. New York 1960

ROMMELSPACHER, Birgit: Rassismus im Interesse von Frauen? In: Zeitschrift für Frauenforschung, Heft 1+2, Jg. 12, 1994

ROMMELSPACHER, Birgit: Rechtsextreme als Opfer der Risikogesellschaft - Zur Täterentlastung in den Sozialwissenschaften. In: 1999, 6, 1991, 2, 1991, S. 75-87

RUCHT, Dieter: Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Frankfurt/M./ New York 1994

SANDER, Ekkehard: Skinheads - Gefangene des eigenen Mythos? In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer. Weinheim München, Juventa Verlag 1993

SCHÄFER/HÜLLEN: Thematisierung von Fremdenfeindlichkeit und Gewalt in den Medien und kommunale Reaktionen. In: WIDMANN/ERB/BENZ (Hrsg.): Gewalt ohne Ausweg? Strategien gegen Rechtsextremismus und Jugendgewalt in Brandenburg. Berlin 1999, S. 81-110

SCHEFFER, Bernd: Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien, Dilemmata, Absurditäten und Zynismen. Opladen 1997

SCHEUCH, Erwin K./KLINGEMANN, Hans-Dieter: Theorie des Rechtsradikalismus in westlichen Industriegesellschaften. In: ORTLIEB, Hans-Dieter/MOLITOR, BRUNO (Hrsg.): Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpolitik, 12, Tübingen 1967

SCHRÖDER, Burkhard: Rechte Kerle. Skinheads, Faschos, Hooligans, Reinbek 1992

SCHRÖDER, Burkhard: Im Griff der rechten Szene. Ostdeutsche Städte in Angst. Reinbek 1997

SCHRÖDER, Burkhard (Hrsg.): Nazis sind Pop. Berlin, Espresso-Verlag 2000

SCHUBARTH, Wilfried: Jugendprobleme in den Medien. Zur öffentlichen Thematisierung von Jugend am Beispiel des Diskurses zur „Jugendgewalt“. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 31, 1998

SCHUBARTH, Wilfried: Gewaltprävention in Schule und Jugendhilfe. Neuwied-Kriftel 2000

SCHUBARTH, Wilfried: Pädagogische Konzepte als Teil der Strategien gegen Rechtsextremismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 39, 2000

SCHUBARTH, Wilfried: Jugendgewalt als Konjunkturthema in den Medien. In: Neue Kriminalpolitik 3/2001, S. 25-29

SCHUBARTH, Wilfried/MELZER, Wolfgang (Hrsg.): Schule, Gewalt und Rechtsextremismus. Opladen 1993 (2. erw. Auflage 1995)

SCHUBARTH, Wilfried/STÖSS, Richard (Hg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. Opladen. Leske + Budrich 2001

SCHUMANN, Siegfried/WINKLER, Jürgen R. (Hrsg.): Jugend, Politik und Rechtsextremismus in Rheinland-Pfalz. Frankfurt/M. 1997

STÖSS, Richard: Die extreme Rechte in der Bundesrepublik. Entwicklung - Ursachen - Gegenmaßnahmen. Opladen 1989

STÖSS, Richard: Rechtsextremismus in einer geteilten politischen Kultur. In: NIEDERMAYER, Oskar/von BEYME, Klaus: Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland. Berlin 1994

STÖSS, Richard: Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Hrsg. Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2000

STURZBECHER, Dietmar (Hrsg.): Jugend und Gewalt in Ostdeutschland: Lebenserfahrungen in Schule, Freizeit und Familie. Göttingen 1997

STURZBECHER, Dietmar (Hrsg.): Jugend in Ostdeutschland: Lebenssituationen und Delinquenz. Opladen. Leske + Budrich 2001

Tagesspiegel vom 06.08.2001: „Des Bürgermeisters Bauch fühlt sich schon besser.“ Zu finden unter URL:<http://www2.tagesspiegel.de/archiv/2001/08/05/ak-br-449195.html>

THALHAMMER, Eva: Einstellungen gegenüber Minderheitengruppen in West- und Ostdeutschland. Eine Analyse der Eurobarometer 2000 Erhebung im Auftrag der Europäischen Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Wien, April 2001

TONN, Michael: „Individualisierung“ als Ursache rechtsradikaler Jugendgewalt? In: Jürgen Friedrichs (Hg.): Die Individualisierungsthese. Opladen: Leske + Budrich 1998

TRENCZECK/PEIFFER a.a.O/HEINZ, Wolfgang: Kriminalpolitik, Bürger und Kommune. In: KURY, Helmut (Hrsg.): Konzepte kommunaler Kriminalprävention. Freiburg 1997, S. 24

ULBRICH-HERRMANN, Matthias (Hrsg.): Lebensstile Jugendlicher und Gewalt. Eine Typologie zur mehrdimensionalen Erklärung eines sozialen Problems. Münster, LIT Verlag 1998

WAGNER, Bernd: Handbuch Rechtsextremismus. Netzwerke-Parteien-Organisationen-Ideologiezentren-Medien. Reinbek 1994

WAGNER, Bernd: Jugend-Gewalt-Szenen. Zu Kriminologischen und historischen Aspekten in Osteutschland. Die achtziger und neunziger Jahre. Berlin 1995

WAGNER, Bernd: Rechtsextremismus und kulturelle Subversion in den neuen Ländern. In: Bulletin. Schriftenreihe des Zentrum Demokratische Kultur. Berlin 1998

WAGNER, Bernd: Im Osten nichts Neues. In: Bulletin. Schriftenreihe des Zentrum Demokratische Kultur, Nr. 2, Berlin 1998

WAGNER, Bernd: Zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Rassismus in den neuen Bundesländern. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 39, 2000

WEISS, Ralph: Rechtsextremismus und vierte Gewalt. In: Soziale Welt, 45 (1994) 4, S. 480-504

WIDMANN, Peter/ERB, Rainer/Benz, Wolfgang (Hrsg.): Gewalt ohne Ausweg? Strategien gegen Rechtsextremismus und Jugendgewalt in Berlin und Brandenburg. Berlin 1999

WILLKE, Helmut: Systemtheorie II: Interventionstheorie. Stuttgart 1996

WILLEMS, Helmut/ECKERT, Roland/WÜRTZ, Stefanie/STEINMETZ, Linda: Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation. Opladen 1993

WILLEMS, Helmut/WÜRTZ, Stefanie/ECKERT, Roland: Analyse fremdenfeindlicher Straftäter. Bonn 1994

WILLIS, P.: Spaß am Widerstand. Gegenkultur in der Arbeiterschule. Frankfurt 1997

WINKLER, Jürgen R.: Jugend und Gewalt in Rheinland-Pfalz. In: SCHUMANN, Siegfried/WINKLER, Jürgen R. (Hrsg.): Jugend, Politik und Rechtsextremismus in Rheinland-Pfalz. Frankfurt/M. 1997

Potsdamer Beiträge zur Sozialforschung ISSN 1612-6602

- Nr. 1/1995 - Dieter Holtmann Modelle der Sozialstruktur
- Nr. 2/1996 - Dieter Holtmann Entwicklungstendenzen in der Sozialstruktur und in der politischen Landschaft
- Nr. 3/1997 - Ulf Rostalsky Entwicklungstendenzen von Beschäftigungsverhältnissen in den neuen Bundesländern
- Nr. 4/1998 - Birgit Schäfer Ein Vergleich der Berufsstrukturen von Ost- und Westdeutschland, Norwegen und den USA: Schichtselbsteinstufung und Einstellungen in Abhängigkeit von beruflichen Lagen
- Nr. 5/1998 - Steffen Weber Der Einfluss wohlfahrtsstaatlicher Charakteristika auf individuelle gesellschaftlich-politische Einstellungen. Ein Vergleich von Einstellungen in Norwegen, Deutschland (West) und in den USA
- Nr. 6/1999 - Christian Dössel Lebenszufriedenheit unter dem Einfluss ausgewählter objektiver und subjektiver Faktoren im innerdeutschen Vergleich. Eine Längsschnittanalyse mit den Daten des SOEP
- Nr. 7/1999 - Birgit Schäfer Ein Vergleich der geschlechterspezifischen Berufsstrukturen von Ost- und Westdeutschland, Norwegen und den USA: Schichtselbsteinstufung und Einstellungen in Abhängigkeit von beruflichen Lagen
- Nr. 8/1999 - Tilo Görl Regionalisierung des Wählerverhaltens in den neuen Bundesländern
- Nr. 9/2000 - Mona Youssef Sozialstrukturelle und ökonomische Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit
- Nr. 10/2000 - Dieter Holtmann Variations of welfare capitalism after the decline of state socialism: Bargaining societies on the basis of value orientations and resources of action
- Nr. 11/2000 - Claudia Vogel Einstellungen zur Frauenerwerbstätigkeit. Ein Vergleich von Westdeutschland, Ostdeutschland und Großbritannien
- Nr. 12/2001 - Elisabeth Holtmann Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze zum Thema „Gewalt und Fremdenfeindlichkeit“

Die Beiträge dieser Reihe sind zu beziehen über:

Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung
Prof. Dr. Dieter Holtmann Tel. (0331)977-3570
Fax (0331)977-3811

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Universität Potsdam
August – Bebel - Str. 89
14482 Potsdam